

# Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Unsere Toten

† *Alt-Lehrer Josef Bruggmann, Wallenstadt.*

Wieder ist einer der alten Garde zur ewigen Ruhe abberufen worden, a. Lehrer Josef Bruggmann, zuletzt wohnhaft im toggenburgischen Kappel, wo der Toggenburger auch im dortigen Friedhofe seine letzte Ruhe fand.

In Schmerikon, 6 Jahre in Bütschwil und 22 Jahre in Wallenstadt hat seine eifrige Tätigkeit als Lehrer, Organist und Vereinsleiter tiefe Furchen gezogen.

In pädagogischen Dingen hastete er nicht jeder Eintagsfliege nach; er war Lehrer nach altem Schrot und Korn und fand die Ausbildung der erzieherischen Seite seiner Schüler für wichtiger, als das Vollstopfen mit Wissenskram. Arm und reich hielt er unter seiner Schülerschar gleich.

Eine schwere Familie, verschiedene Misserfolge, speziell in der Zeit, da er einem andern, weniger idealen Berufe oblag, nötigten ihn, alle seine Kräfte auszunützen. Seine gute musikalische Begabung verlegte seine Nebentätigkeit speziell auf das musikalische und gesangliche Gebiet. So treffen wir ihn an allen Orten seiner Lehrertätigkeit gleichzeitig auch als Organist und Chorleiter. Zwei Söhne traten in die Fußstapfen des Vaters, von denen der eine heute sich als trefflicher Lehrer und Organist in Niederuzwil betätigt.

In Wallenstadt legte er 1931 altershalber sein Schulszepter nieder, aber der treue Diener der Musica sacra konnte auch im Ruhestande seine Hände noch nicht von den Tasten lassen. Den armen zürcherischen Diasporagemeinden Affol-

tern, Egg, Pfäffikon und Hombrechtikon lieh er seine guten Dienste.

Mit 70 Jahren machte sich ein Magenleiden mehr und mehr spürbar. Statt der erhofften Heilung im Krankenhaus Uznach kam ihm die klare Einsicht, dass sein krankhafter Zustand ihm dauernde Ruhe aufnötige. Und diese Ruhe wurde ihm zuteil, als er gottergeben im Kreise seiner Lieben in Kappel, wo er sich vor einigen Wochen niedergelassen, seine Seele seinem Schöpfer zurückgab. Gott der Herr gebe dem unermüdlichen Arbeiter den ewigen Lohn! Sch.

† *Leonhard Manhart, Lehrer, Flums (St. G.).*

Als Erlöser trat der Tod an das Schmerzenslager des vielgeprüften Kollegen. Erst als Verweser in Kriesern wirkend, kam er nach Eschenbach, wo der junge Lehrer von 1917 bis 1920 mit ausgezeichnetem Geschick und Erfolg wirkte und sich das restlose Zutrauen der Eltern und Kinder erwarb. Die Leitung des Männerchores war dem sangesfrohen Pädagogen eine willkommene Betätigung. Da traf den jungen Mann ein furchtbares Geschick. Im Februar 1920 bekam er eine Hirngrippe und die Schlafkrankheit, wodurch er gelähmt und der Sprache beraubt wurde. Zu seiner Mutter und den Geschwistern zurückgebracht, trug Leonhard Manhart volle 17 Jahre das schwere Kreuz, das ihm Gott beschieden, und seine Angehörigen wetteiferten in der Pflege des armen Hilflosen. Nun hat der Tod den Kranken von seinem langen Leiden erlöst. Ein grosser Trauerzug begleitete den lieben Heimgegangenen zur letzten Ruhestätte in seiner Heimatgemeinde Flums R. I. P. M.

---

## Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

**Luzern.** (Korr.) Der Berichterstatter des „Vaterland“ (J. N.) schreibt über den 26. Schweizerischen Lehrertag in Luzern: „Der 26. Schweizerische Lehrertag — diese offizielle Benennung beruht auf einer zu extensiven Ausdeutung des Begriffes des

Schweizerischen Lehrervereins, dem nicht alle Schweizerlehrer, und vor allem nicht die katholischen Lehrer angehören, wie denn auch der Katholische Lehrerverein der Schweiz an der Tagung nicht vertreten war — hat bei einer Teilnehmerschaft von weit über tausend

Personen neben einigen verbandsinternen, schultechnischen und pädagogischen Geschäften nach zwei Richtungen hin sich belangvoll gezeigt: in seinem wissenschaftlichen Teil, der dem Wesen des Tagungsortes gewidmet war, und in seinem staatspolitischen Teil, der zu einer mächtigen Kundgebung für die Forderung nach vermehrter staatsbürgerlicher Erziehung als Schicksalsfrage der schweizerischen Demokratie ausgestaltet war."

Wie man hört, hat die Besucherzahl den Erwartungen der Organisationsstellen nicht entsprochen. Wir sagen das keineswegs mit Schadenfreude; denn wir wissen aus Erfahrung, wieviel Sorge und Arbeit mit solchen Tagungen verbunden ist. Aber das ist sicher: die Tagung wäre besser besucht worden, wenn man zu der als „Schweizerischer Lehrertag“ angekündigten Tagung auch unsern Verband begrüsst hätte! Das Programm war interessant; manchen aus unseren Reihen hätte dieses und jenes angezogen. Aber das Hinweggehen über unsere katholische Organisation verunmöglichte die Teilnahme vieler. Immer wieder fragt man sich: Wie kommt der Schweizerische Lehrerverein zu dieser Haltung? Sind wir weniger staatsstreu als andere? Verstehen wir uns weniger auf die Erziehung als andere?

Im ganzen Kanton laufen die Einführungskurse für die neue schweizerische Einheitschrift. Die Kurse bringen, trotz ihrer Kürze viel Aufklärung und Richtigstellung irriger Meinungen; sie zeigen, dass man vom Schüler nicht Unnatürliches verlangen soll, wie das bisher im Schreibunterricht vielfach der Fall war. Auch die Aufsichtsorgane müssen sich etwas umstellen, d. h. bei Beurteilung schriftlicher Arbeiten wohl unterscheiden, ob die vorliegenden Arbeiten Formübungen sind oder Bewegungsübungen. Zur Bewegungsschulung ist zu sagen: Vor Jahren schon, vielleicht vor 15 Jahren gab Kollege Ehrler in Luzern seinen „Schreibunterricht nach Bewegungselementen“ heraus. Leider kam dieses grundlegende Werk nicht zu seiner vollen Auswirkung. Aus welchen Gründen entzieht sich meiner Kenntnis.

Nach Mitteilungen des Stadtpräsidenten beträgt in der Stadt Luzern die Schülerzahl im Durchschnitt 40—41; sie bleibt unter dem Mittel der Städte Zürich und Basel. Für die Einführung des 8. Schuljahres wird im Grossen Rat eine Motion eingereicht werden.

Das Ringen um die Jugend. Vereine aller Art werben schon um die Kinder. Jungschwinger, Jungradler, Jungmusikanten, Jungturner, Jungtheaterspieler, Jungchöre usw. wollen sich den Nachwuchs sichern, und beanspruchen die Kinder für ihre Anlässe. § 181 unserer Vollziehungsverordnung verbietet den Schulkindern jegliche Teilnahme an Vereinen. Dieses Verbot stiess aber auf grossen Widerstand und mancherlei Schwierigkeiten. Der Erziehungs-

rat hat dann einzelne Ausnahmen zugestanden. Aber nun herrscht ein solcher Wirrwarr in dieser Sache, dass sich die Erziehungsbehörde neuerdings damit befasst und die Frage der Lehrerschaft zum Studium vorlegen will. Nach den Verordnungen dürfen die Kinder erst vom elften Jahre an in Jugendorganisationen zusammengefasst werden. Für die Pfadfinder wurde eine Ausnahme zugestanden, da ihre Organisation eine rein erzieherische Tätigkeit entfaltet und unter guter Leitung erzieherisch vorteilhaft auf die Jungen einwirkt. Sollen einzelne Jugendorganisationen verboten werden? Welche sind zu verbieten? Auch diese Fragen werden die Lehrer wohl zu besprechen haben.

**Luzern.** (Korr.) *Pfingstmontag-Tagung des Kantonalverbandes katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner der Schweiz.*

Es liegt wieder eine sehr schöne und ausserordentlich lehrreiche Tagung hinter uns. Am Morgen gedachte der Verband in einem Gottesdienste in der Peterskapelle der Verstorbenen und ehrte in Gebet und Predigt den Heiligen Geist. H. H. Katechet Breitenmoser, Luzern, sprach zu den versammelten Schulmännern über den Pfingstgeist als Vorbild und als Helfer.

Gegen 400 Teilnehmer konnte der Vorsitzende des Kantonalverbandes, Herr Erziehungsrat Elmiger, begrüssen. Sein Gruss galt den Vertretern der Behörden und den Abordnungen höherer Schulen; mit besonderer Genugtuung bewillkommte er S. Gn. Propst und Erziehungsrat W. Schnyder. In einem beifällig aufgenommenen Schreiben entschuldigte unser Erziehungsdirektor, Herr Ständerat Dr. Egli, seine Abwesenheit; er dankte der Lehrerschaft für die Arbeit im Dienste der Jugend. Leider fehlte heute an der Versammlung eine markante Persönlichkeit, Hochw. Herr Direktor Rogger, der im Krankenurlaub im Tessin sich aufhält. Ihm galten unsere besonderen Grüsse und die besten Wünsche zur Wiederherstellung der Gesundheit. Unser Verband zählt 488 Aktiv- und 228 Passivmitglieder. Die Tätigkeit in den Sektionen ist eine segensreiche, mit Ausnahme einer Sektion, die aber bald wieder zum Leben erweckt wird. Der Vorsitzende erwähnte die Stellungnahme der Lehrer-Grossräte beim Besoldungsabbau, der nun bereits wieder aufgehoben worden ist. Er möchte eines zu bedenken geben: Die Lehrer-Grossräte sind vom Volke gewählt und haben einen heiligen Eid abgelegt, dem ganzen Volke zu dienen und nicht ausschliesslich einem Stande. Der Ruf nach einer Lehrgewerkschaft, wie er da und dort laut wird, berechtigt zu den schwersten Bedenken. (Im Sinne und Geiste der berufsständischen Ordnung, der christlichen Gesellschaftsordnung, wird einem solchen Zusammenschluss wohl kaum die Berechti-

gung abgesprochen werden können. Der Korr.) Erinnern wir uns immer wieder der „Schweizer Schule“, des Schülerkalenders „Mein Freund“, der Hilfskasse, der Krankenkasse, der Haftpflichtversicherung, des Unterrichtsheftes! Die Hilfskasse konnte über Fr. 3000.— an Unterstützungen auszahlen. Herr Erziehungsrat Elmiger wies darauf hin, dass der Besoldungsabbau auf den 1. Mai aufgehoben wurde, im Sinne des viel umstrittenen und angefochtenen Paragraphen 53, der bei einer Teuerung von 5 % eine Besoldungszulage von 3 % vorsieht. Die Aufnahme dieses Sicherungsparagraphen war also kein „Hornbergerschiessen“, wie das bei Behandlung des Dekretes gesagt wurde. Wir danken für die prompte Anwendung des Gesetzes! Das sät Vertrauen! Die Einführung der neuen einheitlichen Schweizer Schulschrift wurde vom Vorsitzenden begrüsst, und er verdankte dem Verfasser guter Wegleitungen, Herrn Kollege Amrein-Greppen, seine grosse Arbeit im Dienste der einzuführenden Schrift.

Unsere Kasse schliesst gut ab. Auf Antrag von Herrn Kantonschulinspektor Maurer wurde der Stiftung Zwysighaus ein Beitrag von Fr. 100.— zur Verfügung gestellt. Kollege Hakder, Luzern, wies auf den Kurs für den Nüchternheitsunterricht in Luzern hin und forderte zur regen Teilnahme auf. Inzwischen waren noch eingetroffen der Zentralpräsident unseres Verbandes, Herr Kollege Fürst, Trimbach, und Herr Prof. Dr. F. W. Foerster, der sofort das Wort zu seinem Vortrage erhielt.

Von starkem Beifall empfangen, bestieg der greise Pädagoge das Rednerpult. In ungebrochener Kraft schöpfte er nun aus seinem tiefen Wissen um die Menschen und ihre Schicksale, um uns das Grundlegende in der menschlichen Erziehung darzulegen. Anfang und Ende aller Erziehung ist die Selbsterkenntnis. Die Flucht vor sich selber hat den Menschen in das heutige furchtbare Elend hineingetrieben. Der moderne Mensch wurde mit Hilfe einer grossen und weitenwickelten Wissenschaft wohl eine hochgezüchtete Kulturercheinung, aber er blieb in der Erziehung, in der wahren Persönlichkeit weit, weit hinter früheren Jahrhunderten zurück. Er vergass ob des Betriebes sich selber und wurde, weil er sich zu intensiv mit der Maschine beschäftigte und nur mit dieser, selber eine Walze, die heute alles zu erdrücken droht. Der Blick nach innen und das, was in der Seele vorgeht, muss unsern Menschen wieder zurückgegeben werden. Selbsterkenntnis ist darum die erste Forderung einer guten Erziehung.

Der Mensch muss von Gott her geleitet und geführt sein; ohne diese Kontrolle von oben kommt er in Gebiete, wo er verhungern und verdursten muss. Kennen wir ganz unser Seelenleben, dann

können wir auch andere beeinflussen; wir verstehen andere und werden Missgriffe verhüten.

Weil der Mensch verlernte, sich selbst zu erkennen, schossen auch pädagogische Vorschläge wie Pilze aus dem Boden, die wahres Gift sind für den Menschen. Was wurde zum Beispiel nicht gesündigt auf dem Gebiete der Sexualaufklärung! Die Psychoanalyse hat Ansehnliches geschaffen, aber sie hat doch nicht das geboten, das die Menschen glücklicher und edler zu machen vermöchte. Sie arbeitete auf einem Teilgebiete und hat auf dem Gebiete der Gesamterziehung recht viel Unheil angerichtet, in dem sie das Wesentliche verschob.

Die Kinder müssen wir trotz aller Achtung für echten Idealismus zu Realisten erziehen, die sich selber kennen und durch sich die Mitmenschen. Idealismus ist oft Schwindel, wenn man hinter die Maske kommt. Das lügenhafte Kind ist gar oft nicht das schlechteste. Unsere Aufgabe ist es, dem Kinde nahezubringen, dass es in sich die Untugend des Lügens bekämpft und ein Realist wird, der es immer mit der Wahrheit hält, bewusst und absichtlich.

Die Körperstrafe ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Foerster hat in dieser Beziehung etwas umlernen müssen. Er sagt aber, es sei allergrösste Vorsicht am Platze; die Strafe müsse humanisiert und nuanciert werden!

Foerster belegte seine Darlegungen mit schlagenden Beispielen. In atemloser Stille hörte die Versammlung dem grossen Pädagogen zu. Mit einem warmen Appell, alles zu tun, um unsere Jugend wieder auf die echten Grundlagen aller Erziehung und damit allen Glückes zurückzuführen, heute, da alles wanke und der Kampf gegen das Christentum geradezu apokalyptische Formen annehme, schloss der geschätzte Erzieher und Wissenschaftler seine Ausführungen, umrauscht von grossem Beifall.

Sn. Gn. Propst Schnyder wies in der Aussprache ausdrücklich auf die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Exerzitien und der täglichen Gewissenserforschung hin. Er wünschte als ehemaliger Seminarleiter, dass die Lehrer diese beiden Mittel recht gut und recht oft benutzen mögen. — Herr Maurer brachte die prächtigen Bücher von Foerster in Erinnerung.

Im Schlusswort fand der Redaktor der „Schweizer Schule“ kräftige Worte, um auf die Pflichten der katholischen Lehrerschaft der „Schweizer Schule“ gegenüber hinzuweisen. Er forderte auf zur katholischen Aktion, zur Mitarbeit der Laien in den katholischen Vereinen. Neben dem Pfarrer sollte der Lehrer der zuverlässigste Mitarbeiter sein. In klaren Ausführungen betonte Herr Dr. Dommann, dass unser Verband jederzeit zur Mitarbeit in der Gesamtheit der schweizerischen Lehrerschaft bereit ist,

wenn uns Gleichberechtigung garantiert wird. Wir sind bereit, über alle gemeinsamen Fragen mitzuberaten, wie man es unter gebildeten Menschen tut, die ihre gegenseitige Ueberzeugung achten. Wir wissen die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit in der heutigen Zeit wohl zu schätzen und reichen dazu die Hand.

Das Mittagessen wurde rasch und gut serviert. Kollege D. Bucher, Neuenkirch, ehrte das Vaterland und stellte uns die Berge als Vorbild hin. Der Nachmittag gehörte der Pflege der Kollegialität. So schloss die wohlgelungene Tagung.

**Uri.** Am Pfingstmontag weihte der hochw. Bischof von Chur das erweiterte Kollegium St. Karl Borromäus ein. Nachdem letztes Jahr der imposante Bau des Professorenhauses entstanden war, wurde Architekt Becker von Hochdorf vom Verwaltungsrat des Kollegiums beauftragt, auch diesen Erweiterungsbau an die Hand zu nehmen. Jeder, mit den Verhältnissen rechnende Sachverständige wird zugeben müssen, dass der Neubau gefällig ist und den Anforderungen eines modernen Schulhauses entspricht. Möge der Opfersinn der Uner auch Früchte zeitigen, indem das erweiterte Kollegium immer neue Freunde erhält!

**Zug.** Die ordentliche Frühlingskonferenz fand am 12. Mai in Baar statt. In seinem Eröffnungswort sprach der Vorsitzende, hochw. Herr Professor Dr. Kaiser ein kurzes Wort über die Bedeutung der Mundart für Schule und Unterricht, warnt aber vor einer Uebertreibung, damit die Bewegung nicht zu einer Feindseligkeit gegen die hochdeutsche Schriftsprache ausarte.

Nachher verbreitete sich Herr Sekundarlehrer Jucker in Rüti-Tann über seine pädagogischen und methodischen Erfahrungen in russischen Schulen. Wir können im Rahmen einer kurzen Berichterstattung nicht auf den sehr interessanten Vortrag eingehen, zumal die „Sch. Sch.“ schon früher über Vorträge Hrn. Juckers berichtet hat.

Beim Mittagessen hielt u. a. Herr Regierungsrat Dr. Steimer als Stellvertreter des Herrn Erziehungsdirektors eine staatsmännische Ansprache, worin er die Zuhörer auf ihren schönen, aber verantwortungsvollen Beruf hinwies und sie eindringlich ersuchte, in ihrer schwierigen, aber dankbaren Arbeit nicht zu erlahmen und in Zukunft — mehr als bisher — die Erfüllung ihrer Hauptaufgabe in einer religiösen und vaterländischen Erziehung der Jugend zu sehen.

—ö—

**Zug.** Zum 75jährigen Bestand der Zuger Kantonsschule ist ein Gedenkblatt erschienen, das allerlei interessante Angaben enthält. So schildert Herr Landschreiber Dr. Zumbach die Neugestaltung der Anstalt. Wir ersehen daraus, dass die heutige Kantonsschule aus einer bescheidenen, von Geistlichen geführten Lateinklasse herausgewachsen ist. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie von der Stadt übernommen und zu einem Gymnasium ausgebaut, das während etwa 50 Jahren schlecht und recht seine Aufgabe erfüllte. Dann setzten — speziell unter dem spätern Regens K. Keiser (1805 bis 1878) eifrige Reformbestrebungen ein, die in dem Gesetz von 1860 gipfelten. Im Jahre 1873 wurde dieses Gesetz teilweise abgeändert und hat so bis zur Gegenwart als Grundlage unseres höheren Schulwesens gedient. — Das heute noch geltende Schulgesetz von 1898 sah bereits eine innere Umgestaltung der Schule vor. Es erhoben sich aber so viele Schwierigkeiten, dass alle diesbezüglichen Bestrebungen im Sand verliefen, bis es dann dem damaligen Erziehungsdirektor und heutigen Bundesrat Philipp Etter gelang, das neue Kantonsschulgesetz mit dem Anschluss von der 6. Primarklasse an zum Durchbruch zu verhelfen; es wurde vom Regierungsrat am 1. September 1934 in die Gesetzessammlung aufgenommen. — Inzwischen hatte man im Jahre 1909 der Kantonsschule eine dreiklassige Handelsabteilung angegliedert und ihr im ehemaligen Institut „Athene“ ein neues Heim verschafft. — Endlich wurde der Jubilarin diesen Frühling die Krone aufgesetzt durch Erweiterung der Handelsschule auf 4 Jahre mit gleichzeitiger Verleihung der eidgenössischen Maturität.

Herr Prof. Dr. Renner, gegenwärtig Hauptlehrer an der Kantonsschule, gibt dann einen Abriss aus der Geschichte des alten Gymnasiums und weist u. a. nach, dass in Zug schon im Jahre 1257 ein geistlicher Schulmeister im Lateinischen unterrichtete. Aber als eigentlicher Gründer des Zuger Gymnasiums kann Uhrenmacher Martin Uttinger von Zug betrachtet werden, dessen Testament im Jahre 1660 die Eröffnung ermöglichte.

Hochw. Herr Professor Dr. Kaiser gedenkt der Herren Kantonsschullehrer, welche während der letzten 25 Jahre unterrichteten und bringt eine kurze Biographie der gegenwärtig amtierenden Professoren. — Den Schluss der lesenswerten Schrift bildet das Verzeichnis der Schüler von 1911 bis 1936.

—ö—

**Zug.** Nachtrag zum Kantonsschuljubiläum. Das Organisationskomitee für das

Kantonsschuljubiläum und die „Vereinigung ehemaliger Schüler der Kantonsschule Zug“ legen Wert darauf, die mit —ö— gezeichnete Einsendung in Nr. 11 der „Schweizer Schule“ (S. 445/446) zu berichtigen und zu ergänzen.

1. Die Theatervorführung von Samstag, den 9. Mai, betrifft nicht eine Wiedergabe der Apfelschusszene aus Schillers „Wilhelm Tell“. Zur Aufführung gelangte „das alte Urner Tellenspiel“ in der Sprache des 16. Jahrhunderts nach der Inselausgabe Nr. 358, besorgt von Nold Halder, Wabern bei Bern.
2. Herr Walter Kamer, Apotheker (nicht Herr Dr. Albert Kramer), sprach im Namen des Altherrenverbandes der „Kolona Tugiensis“, nicht im Namen der ehemaligen Schüler.
3. Ein sehr wichtiges Ereignis für die Schule bildete sodann die erste Generalversammlung der „Vereinigung ehemaliger Schüler der Zuger Kantonsschule“, Sonntag, den 9. Mai, 10.30 Uhr, im Hotel Ochsen.

Die „Vereinigung“, welche im Oktober 1934 gegründet wurde, hat heute einen Bestand von 520 Mitgliedern erreicht. Bis zur ersten Generalversammlung, am 9. Mai 1937, wurde die Leitung des Vereins einem engern Ausschuss des Initiativkomitees übertragen. Der ersten Generalversammlung oblag es, das Gründungsprotokoll, die Jahresberichte und Jahresrechnungen pro 1934/36, sowie die Statuten zu genehmigen, was alles im Sinne der Anträge des Vorstandes geschah. Unter „Vergabungen“ wurde das Komitee ermächtigt, der Kantonsschule einen entsprechenden Betrag in die Reisekasse zuzuweisen. Dies ist inzwischen pro 1937 im Betrag von Fr. 200.— bereits geschehen, da nach dem günstigen finanziellen Abschluss des Jubiläums die Kasse der Vereinigung nicht in Mitleidenschaft gezogen werden muss.

Zu Ehrenmitgliedern wurden darauf ernannt die Herren: Bundesrat Philipp Etter, Bundesrichter Dr. J. Andermatt, Alt-Nationalrat J. P. Steiner, Erziehungsdirektor und Ständerat Dr. A. Müller, Alt-Rektor Büttler, Rektor Dr. A. Rüdüsüle, Alt-Landschreiber J. Schön, Prof. J. Rieser, Prof. E. Dill, Turnlehrer Joh. Staub. Alle die Ernannten haben sich, zum Teil durch die organisatorische und gesetzgeberische Ausgestaltung der Kantonsschule, zum Teil durch ihre langjährige Arbeit und Lehrtätigkeit zum Wohle der Jugend grosse und bleibende Verdienste erworben.

Als neuer Präsident für den zurücktretenden Herrn Prof. Dr. E. Montalta (zugleich Präsident des Organisationskomitees für das Jubiläum) wurde darauf gewählt: Herr Emil Gut, Prokurist der Zuger Kantonalbank. Dem Komitee gehören weiter an die Herren: Rektor Dr. A. Rüdüsüle, Prof. Dr. Blum, Franz Stadler, Jos. Speck und Prof. Dr. Montalta.

**Appenzell A.-Rh.** Der Kantonsrat hat sich auch mit der Revision der Statuten der Lehrerpensionskasse zu befassen. Laut Expertengutachten hat sie ein versicherungstechnisches Defizit von Fr. 675 000. Der Rückgang des mittlern Zinsfusses spielte da übel mit. Der Regierungsrat beantragt die Jahresprämie pro Lehrstelle von Fr. 290 auf Fr. 410 zu erhöhen (Staat Fr. 100 bisher Fr. 90, Gemeinde Fr. 130 bisher Fr. 100 und Lehrer Fr. 180 bisher Fr. 100). \*

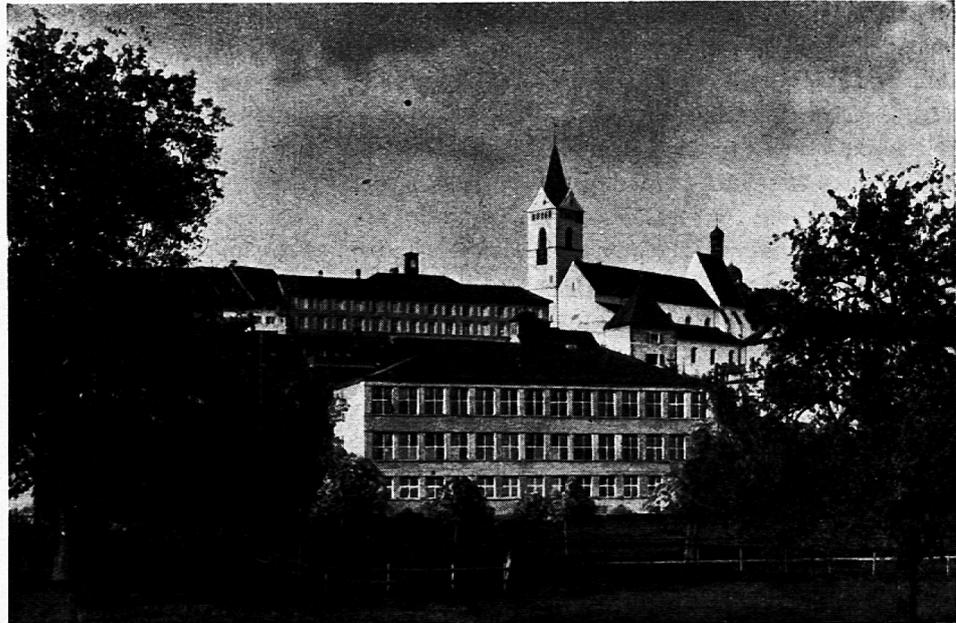
**St. Gallen.** Vereinigung kath. Lehrer des Fürstenlandes. Der Verein versammelte sich Samstag, den 29. Mai, 50 Mann stark, zur Erledigung der ordentlichen Frühjahrsgeschäfte im Schloss Oberberg. Diese erfuhren unter der strammen Leitung von Reallehrer Karl Hardegger, St. Gallen, eine rasche Erledigung. Ueber den guten Stand der Kassen referierte der Kassier Oefelin; als Sprecher der Rechnungskommission erstattete Liefert, Wittenbach, den gründlichen Bericht. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das Referat von Kunstmaler Johannes Hugentobler, Appenzell, der aus dem Tiefinnersten über das Verhältnis des Bildes zur Seele sprach. Das Bild ist etwas, das der Mensch nicht entbehren kann. Schon der Urmensch besass Bedürfnisse darnach. Jetzt werden wir mit Bildern überschwemmt. Jedes Bild will den Beschauer gefangen nehmen und ihn in die Gedankenwelt des Erstellers führen. Ist es hohen Motiven entsprungen, wird die Wirkung eine gute, sonst eine verheerende sein. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, erfüllt jedes Bild eine Mission, es kommt aus dem Innersten, führt empor, oder vernichtet. Der Vortrag hörte sich an, wie eine hochstehende Predigt, und griff derart an die Seele, dass eine Diskussion zweifellos den tiefgehenden Eindruck verwischt hätte.

**St. Gallen.** Das neue Mädchenschulhaus der Stadt Wil. Der Bauplatz, über 3000 Quadratmeter, ist eine Schenkung des löbl. Frauenklosters, das bedingungslos den prächtigen und sehr geeigneten Platz zu diesem Zwecke der Gemeinde abgetreten hat.

Das nun vollendete Mädchenschulhaus fügt sich in seinen Linien sehr gut in das Stadtbild ein. Es ist ein einfacher und doch vornehmer Bau nach innen und aussen.

Im Grundgeschosse liegen für Gas- und elektrischen Betrieb zwei prächtige, helle Schulküchen, die durch zwei Theoriezimmer räumlich von einander getrennt sind. Die Theoriezimmer dienen auch als Esszimmer für die jugendlichen Köchinnen. Westlich ist ein Wäscheraum, der auch als Glättezimmer noch Raum bietet. Nach Norden sind Heizung und Kohlenraum, Vorrätekammerchen und Räumlichkeiten für Gartengeräte placiert. Die beiden

Neues Mädchen-  
schulhaus der Stadt  
Wil (St. Gallen)



Küchen sind nach Ausmass, Einrichtung und Inventarisierung den neuzeitlichen Bedürfnissen der Mädchenausbildung vollkommen angepasst.

Im Parterre sind drei sehr freundliche Arbeitszimmer, mit praktisch eingerichteten Wandkästen ausgestattet. Das neue Mobiliar und die Zahl der Nähmaschinen berücksichtigt im Ostzimmer insbesondere die Schülerinnen der obern Primarklassen und der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Aber auch die andern Arbeitszimmer, teilweise durch das vorhandene alte und nun aufgefrischte Mobiliar ausgestattet, sind prächtige nach Süden gerichtete Räume. Solide buchene Parkettböden erfordern wohl eine gute Instandhaltung, wenn sie auf die Dauer das jetzige saubere Aussehen des Schweizerfabrikates behalten sollen. Vor den Zimmern sind schön und praktisch eingerichtete Bänkchen zum Hinstellen der Gummischuhe und Baderollen. Telephonkabine und Materialzimmer schliessen nach Nordosten an.

Der erste Stock enthält drei Lehrzimmer für die Oberschulen. Gegen Norden ist ein Materialzimmer für diese drei Schulräume. Es kann auch als Lehrerinnenzimmer gelten. Alle Räume sind auch hier wieder aufs beste neuzeitlichen Schulforderungen gerecht geworden.

Die breiten bequemen Gänge mit ihren roten Klinkerplatten sind an Regentagen der vorgesehene Aufenthaltsort in den Pausen. Noch mehr dient diesem Zwecke die Halle im Grundgeschoss. Der Spielplatz ist geräumig, und es ist auch schon ein Gemüsegarten zur Bepflanzung durch die 8. Klasse vorgesehen. In allen Schulzimmern herrliche Aussicht nach Süden. Alles in allem: Es muss eine Freude sein, hier zu lehren und zu lernen. Das Kruzifix an der Wand jedes Lehrzimmers mag dem Besucher sagen, dass Wil sich nicht scheut, den Gekreuzigten

als obersten Lehrer und Führer und als Urgrund jeder Bildung öffentlich anzuerkennen. (Korr.)

**Graubünden.** Generalversammlung des Kath. Schulvereins Graubünden am Osterdienstag in Disentis. Der geistigen Bedeutung Mustérs entsprechend, zelebrierte der H. H. Abt Dr. Beda Hophan das an unseren Jahresversammlungen traditionell gewordene Hochamt, während H. H. Pater Odilo Zurkinden die Festpredigt hielt. Unter der Meisterhand des Klosterorganisten jubelte die neue Orgel in Osterklängen von Auferstehungsfreude musikalische Hochsprache Bruckners durch die herrliche Kirche. Das Pontifikalamt begann und der Kirchenchor Disentis sang Altmeister Stehles preisgekürzte Messe „Salve Regina“, während Klostersänger die Wechselgesänge vortrugen; alles in bester Klangkultur, als anerkanntswerte Leistung.

Der H. H. Festprediger behandelte in seinem Vortrage die Worte aus dem Tagesevangelium Lukas: „Jesus stand mitten unter seinen Jüngern und sprach zu ihnen: ‚Friede sei mit euch; Ich bin es, fürchtet euch nicht.‘“ In der klagelassen Einleitung beleuchtete der Redner die tiefere Ursache des herrschenden Unfriedens in der Welt. Weitere tiefschürfende Ausführungen zeigten, wie wahres Tatchristentum auch dauernden, beglückenden Frieden zu schaffen vermag. Den Schlussteil der fesselnden Predigt bildete die Beantwortung der Frage: „In welchem Lager wollt ihr sein?“ —

Erbaut und geistig bereichert und beglückt durch das Opfer und dessen herrliche Liturgie eines Pontifikalamtes, sowie Festpredigt, verliess jedermann die Klosterkirche und begab sich zum gemeinsamen Mittagessen ins Hotel Lukmanier. Durch die Gassen Mustérs hindurch kann man merkwürdigerweise fast nur deutsche, auch französische, aber selten roma-

nische Hausaufschriften lesen! Warum also gelegentlich darüber streiten wollen, welcher Name, Disentis oder Mustér romanischer, also historisch berechtigter, sei? —

Die Hauptversammlung des Nachmittags wurde durch das Lied Musikdirektor Sialms, aus der Centenarfeier des Grauen Bundes, „Schi ditg sco stattan cuolms e vals“, eingeleitet und durch den Vereinspräsidenten H. H. Professor Dr. B. Simeon in gewohnter, temperamentvoller, aber auch meisterhafter Weise eröffnet. Einen ganz besonderen Gruss entbot er dem H. H. Diözesanbischof, Seiner Exzellenz Dr. Laurentius Matthias Vincenz.

Die tieferschürfende Eröffnungsansprache entwarf ein Programm zu neuen Aufgaben im kommenden Vereinsjahr, widmete ein Memento verstorbenen Mitgliedern und leitete sehr geistreich über zum glänzenden Vortrage des gnädigen Herrn Abtes von Disentis über das Thema: „Das katholische Bildungsideal.“ Da stand ein Meister der Philosophie, der erste Theologe der altehrwürdigen Abtei Disentis und zugleich erfahrene Erzieher, am Rednerpulte. Kein Wunder, dass der hohe Redner das Thema auch in glänzender Weise meisterte. (Wir freuen uns, den Vortrag in diesem Heft veröffentlichen zu können. Red.)

Die hernach einsetzende rege Diskussion wurde durch ein geistreiches, interessantes Votum des H. H. Bischofs Dr. Laurentius Matthias Vincenz eingeleitet.

Gegen 5 Uhr schloss der Vorsitzende die flott verlaufene Tagung, und die Erzieher, Geistliche wie Lehrer, fuhren heimwärts; hoffentlich recht viele mit einer grossen Portion katholischen Optimismus aus der Benediktinerabtei. Stefan d'Urtatsch.

**Aargau.** (\*-Korr.) Schulgesetz oder Schulgesetznovelle? Unser Schulgesetz stammt aus dem Jahre 1865, das Bürgerschulgesetz datiert vom Jahre 1895. Der Grosse Rat begann mit der Beratung des neuen Schulgesetzes im Jahre 1926, bereinigte es endgültig anno 1931, beschloss aber in Berücksichtigung starker Krisenwirkungen im Jahre 1933, die Abstimmung über das Schulgesetz zu sistieren bis dem Rat eine Neuvorlage genehm sei, wobei es dem Regierungsrate anheimgestellt werde, den Gesetzesentwurf unverändert oder mit zeitgemässen Aenderungen wieder vorzulegen. —

In der letzten Lesung hatte der Grosse Rat mit 113 gegen 38 Stimmen Streichung der sog. Neutralitätsbestimmung beschlossen. Damit war also die Bestimmung, dass der Staat nur politisch und konfessionell neutrale Schulen unterhalte, endgültig aus dem Gesetz entfernt. Bekanntlich ist die konfessionelle Schule ein katholischer Programmpunkt. Eine gesetzliche Festlegung der sog. „neutralen“ Schule empfindet vor allem das kath. Volk als eine Provokation. —

Hauptsächlich wegen der Streichung der Neutralitätsbestimmung hat die freisinnige Fraktion der Gesetzesvorlage von 1931 den Kampf angesagt. Eine Einigung wird in diesen grundsätzlichen Fragen in Anbetracht der politischen und konfessionellen Verschiedenheiten unseres Kantons nicht gefunden werden können. Die Abstimmung über das vom Grossen Rate im Jahre 1931 fixierte neue Schulgesetz müsste also im Volke einen leidenschaftlichen und wohl auch unfruchtbaren Kampf um lebensanschauliche Belange auslösen und zudem die Verwirklichung dringender Postulate gefährden. —

Darum schlägt Herr Erziehungssekretär Zaugg die Aufstellung eines Ergänzungsgesetzes (Schulgesetznovelle) vor, in dem lebensanschauliche Fragen nicht berührt und nur Sachfragen behandelt würden. Das heute zu schaffende Ergänzungsgesetz diene also nur der Verwirklichung zeitgemässer und dringlichster Begehren. Als solche stehen im Vordergrund: Reorganisation der Bürgerschule, hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen, Knabenhandarbeits-Unterricht, Zugehörigkeit zu den Vereinen, Stipendien, Eintrittsalter für die Volksschule usw. Wir werden in der Folge auf einzelne Postulate, vorab die Umwandlung der Bürgerschule in landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, noch zurückkommen. — Wir Katholiken haben das Recht und die Pflicht, am Auf- und Neubau unseres Erziehungswesens aktiv mitzuwirken.

**Thurgau.** Erziehungsvereinsversammlung. Am zweiten Maisonntag hielt der Thurg. Kath. Erziehungsverein in Diessenhofen seine Frühjahrsversammlung ab, die für die dortige Pfarrei zum Erziehungssonntag erweitert worden war. H. H. Direktor J. B. Schönenberger aus Zürich hielt die Vormittags- und Abendpredigt. In der Nachmittagsversammlung im „Hirschen“ sprach er in seelsorgerlich-praktischen Ausführungen über „Jugend in Not“. Es war eine überaus anregende Tagung! — Das Steuergesetz. Anlässlich der letzten Grossratsitzung wies der neue Präsident, Gerichtspräsident A. von Streng, in seiner Antrittsrede auf die Auswirkungen des neuen Steuergesetzes hin, die für manche Landgemeinden geradezu katastrophal seien und nach schleuniger Remedur rufen, die in einem geeigneten Finanzausgleich zu suchen sei. Die Heraufschraubung des Steueransatzes bis auf 700 und 800 (!!) Prozent sei imstande, die noch wenigen guten Steuerzahler fast zu erdrücken. Eine derart steuergesegnete Landgemeinde wende künftig Mühe haben, einen Lehrer an ihre Schule zu bekommen! Das meinen wir auch. Denn es kann für keinen Lehrer verlockend sein, eine Stelle anzutreten, wo 15 und mehr Prozent des Lohnes in Steuern aufgehen. Gleiches wäre natürlich vom Pfarrer und vom Posthalter zu sagen, falls auch solche

in Frage stehen. Wie der Regierungsrat das dringliche Problem des Finanzausgleiches zu lösen sich bemühen wird, ist nicht bekannt. Gangbare Wege sind vorhanden. a. b.

**Thurgau.** Die ordentlichen Schulgemeindeversammlungen, welche die üblichen Jahresgeschäfte zu erledigen haben, begegnen dieses Frühjahr insofern grösserm Interesse, als der Steuerfuss auf Grund der Einschätzungen nach dem neuen Steuergesetz festzusetzen ist. Für manche Gemeinde bedeutet das Traktandum Vollbringung politischer Schwerarbeit. Jene glücklichen Gemeinden, die den Steuerfuss stehen lassen oder gar erniedrigen können, bilden die Minderheit. Dafür allerdings sind es zur Hauptsache die grösseren Gemeinden. In vorwiegend ländlichen Verhältnissen musste der Steuerfuss vielfach auf 120 % und darüber angesetzt werden, um nur den laufenden Bedürfnissen gerecht zu werden zu können. Der Ruf nach einem gerechten kantonalen Steuerausgleich ertönt daher landauf und landab, wo geplagte Gemeinden sind. a. b.

**Thurgau.** Die Schulgemeinde Weinfeldern hatte anlässlich ihrer Versammlung vom 26. April einen sehr aktuell anmutenden Entscheid zu fällen. Es handelte sich darum, schlüssig zu werden, ob man an die neuerrichtete Unterschulstufstelle einen Lehrer oder eine Lehrerin berufen wolle. Bisher waren sämtliche elf Stellen mit Lehrern besetzt. Auch für die neue Oberschulabteilung kommt nur ein Lehrer in Frage. Bei der Besetzung der 13. Stelle aber wollte nun die Behörde die Meinung der Bürgerschaft kennen lernen. Das Resultat fiel bei der Abstimmung fast überraschend eindeutig aus, indem sich von 357 Votanten nur 46 für die Anstellung einer Lehrerin aussprachen. Die übrigen 311 stimmten für Beibehaltung und Weiterführung des bisherigen Modus; man sei mit dem „Nur-Lehrer-System“ gut gefahren und habe daher keine Ursache, etwas anderes anzufangen. Der Entscheid wolle indessen keine Herabsetzung des Lehrerinnenberufes bedeuten. a. b.

**Thurgau.** In letzter Zeit haben im ganzen Kanton Schriftkurse stattgefunden. Wer bisher keinen Hulliger- oder ähnlichen Kurs besucht hatte, musste nun fünf Tage zu je acht Stunden herhalten. Die schon „Eingeweihten“ kamen mit einem „Repetitions“-Tage davon. Nächstes Jahr kommen dann noch die Sekundarlehrer dran. Die neue Schweizer Schulschrift findet im allgemeinen guten Anklang. Unsere Lehrerschaft hat erkannt, dass es höchste Zeit sei, ins Schreibfach wieder Einheitlichkeit und Ordnung zu bringen. Darum fügte sich männiglich dem „Aufgebot“ des Erziehungsdepartements und widmete sich mit „jüngerm“ oder „älterm“ Eifer der

Erlernung der Einheitsschrift. Erziehungschef Dr. Müller kann mit Befriedigung wahrnehmen, dass sein „diktatorischer“ Erlass sehr rasch gute Früchte zeitigte. Wir wollen nun recht gerne hoffen, dass es wenigstens ein Jahrhundert lang keine „Schriftfrage“ mehr gebe! a. b.

## Religiöse Bücher

**Lehrer Konrad Hauser.** Ein Mann der Kathol. Aktion. Von B. Braun, Pfr., Näfels. Selbstverlag des Verfassers. 87 S., Fr. 1.20.

Eine interessante Lehrstunde bietet H. H. Pfarrer B. Braun in Näfels über das heiligmässige Leben des wohlbekannten Lehrers Konrad Hauser sel. Dieses opferfreudige, vorbildliche Lehrerleben ist ein köstlicher Born für uns Berufskollegen. Man muss zugreifen, lesen und betrachten: „Das Beinhaus“ (Uebername wegen seiner hageren Körpergestalt), „Liebesbriefe“, „Konrad als Lehrer, als Bibliothekar, als Familienvater, Freund der Kranken, Apostel der Presse, als Wohltäter, als Freund der Arbeiter, als vorbildlicher Führer der Katholischen Aktion“. In weiteren Kapiteln werden summarisch die katholischen Taten, der vorbildliche, katholische Mann und Bürger, seine Ferientage beschrieben. Als tiefgläubiger und betrachtender Beter schrieb er seine drei Gebetbücher selbst und wurde auch vom Kreuztragen nicht verschont. Vier Kapitel schildern den schnellen Schritt vom Familienglück zur Tragödie und fast zum Sturze der wetterharten, aufrechten Eiche. Der Verfasser, der mit dem Erkrankten und Sterbenden viele Freundestunden verleben durfte, stellt ihn auch da als Helden und Vorbild dar. Wir sind Pfr. Braun herzlich dankbar, dass er uns ein solch schönes Lebensbild schenkte.

Weil Lehrer Konrad sel. jahrelang dem Zentralvorstand des Schweiz. katholischen Lehrervereins angehörte, verdient sein Lebensbild allen kath. Kollegen vorgelegt zu werden. E. E.

**O Kreuz, Du unsre Hoffnung!** Von Oskar Bauhofer, Verlag „Ars Sacra“, München.

Eine ergreifende Apologie des hl. Kreuzes! Der Verfasser, ein Laie, hat hier aus der Liturgie (vor allem des Karfreitages) die tiefsten Gedanken über das hl. Kreuz zusammengestellt und mit einem erstaunlichen theologischen Wissen erläutert. Das Büchlein erfüllt eine höchst zeitgemässe Aufgabe und legt überzeugend dar, dass das hl. Kreuz auch heute noch nicht eine blosser Erinnerung ist, sondern behangen mit seiner kostbaren Frucht, in der Kirche Jesu bis auf den Tag, ja bis ans Ende, das göttliche Leben der Seelen erhält. Jesus wird im Todeskampf sein bis zum Ende der Welt, denn in der verfolgten Kirche setzt sich das Geheimnis des